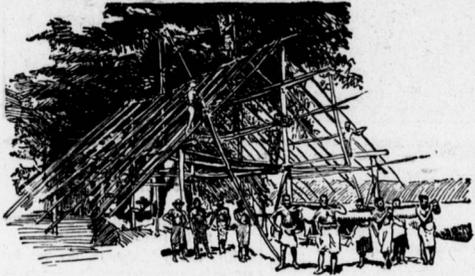


Die Karolineninseln.

Abwärts von den großen Verkehrsstraßen der Dampfer liegen weit zerstreut in der Südsee die Karolinen, eine eigenartige Welt für sich. Ihre räumliche Verteilung würde uns klar, wenn wir sie nach Europa bringen und dort ebenso verteilen könnten, wie sie im Weltmeer stehen. Wir würden dann einen Streifen brauchen, der in der Länge von Mexiko bis Gibraltar und in der Breite von Hamburg bis Nürnberg reichte; auf

gebildet. Gegen das Meer hin ist die Insel von einem starken Korallenriff umgeben, an dem sich die Wogen brechen; an einigen Stellen, wo Wälder von der Insel her sich ergießen, hat aber das süße Wasser die Bauartigkeit der Korallenriffe gekemmt und hier lassen in dem Riff breite Einschnitte, die eine freie Zufahrt zu den Häfen gewähren. Zwischen dem Korallenriff und der Inselküste dehnt sich aber eine weite Lagune aus, und in



Eingeborene beim Häuserbau. (Die an den in kürzester Zeit fertiggestellt.)

diese Fläche müßten wir die ganzen fünfzehnhundert Inseln ausstreuen, eine kleiner als die andere, die größte noch dreimal kleiner als die Insel Hügen. Sie sind Zeugen verunkelter Landmassen und die meisten verdanken Korallenbauten ihr Dasein, nur einige wenige besitzen noch einen festen geologischen Kern, die höchsten Zinnen eines gesunkenen Kontinents. Im Osten dieser langgestreckten Inselkette liegt Bonape, das künftige auf Aufmerksamkeit weitere Kreise auf sich lenkte, weil aus der fernen Südsee die Nachricht kam, daß auf Bonape Unruhen ausgebrochen seien. Die Eingeborenen der Karolinen gelten im allgemeinen als friedlich und sind wenig dazu angelegt, einen energischen Widerstand zu leisten. Davon macht aber gerade das Volk von Bonape eine Ausnahme; noch vor zwanzig Jahren hat es verstanden, den Spaniern ernste Schwierigkeiten zu bereiten.

Im Zeitalter der großen Entdeckungen wurden die Karolinen wiederholt von spanischen Schiffen angelaufen; im Laufe der Zeit gaben aber die Spanier alle Kolonisationsversuche auf und die Inseln blieben sich selbst überlassen. Nur zeitweilig wurden sie von Händlern oder von Forschungsreisenden besucht. Als aber im Jahre 1885 das deutsche Kanonenboot Albatros die Insel Jap in Besitz nahm, bekannten sich die Spanier auf ihre alten Ansprüche. In diesem Streite wurde dem Papst das Schiedsrichteramt übertragen, und er entschied zugunsten der Spanier, die nunmehr die Hauptinsel besetzten. Am 27. Juli 1886 wurde auf Bonape die spanische Flagge gehißt und die Kolonie Santiago gegründet. Hier aber artete die spanische Herrschaft in Verdrängung aus, und schon im Jahre 1887 brach auf der Insel ein allgemeiner Aufstand los. Das spanische Fort wurde gestürmt und die 70 Mann starke Besatzung niedergemacht. Die Strafexpedition, die von Manila herüberkam, bombardierte darauf die Küste und landete Truppen.

Es gelang schließlich, den Aufstand niederkämpfen, aber in den Kämpfen erlitten die Spanier wiederholt nicht

ger auf den Schmuck gelegt. Der Kopfschmuck besteht auf Bonape in geschmackvollen Stirnbändern, in die man Blumen als anmutige Zierde zu stecken pflegt. Die Sitte des Tragens von Ringen ist dagegen geradezu ausgeartet. Das Koch in Schälchchen wird nach und nach erweitert, bis man durch dasselbe dickere Pfeife, Blumen, Zigarren und selbst Tabakspfeifen stecken kann. Diese Mode soll übrigens auch hygienische Nachteile im Gefolge haben, indem durch sie die Härte der Eingeborenen nicht unwesentlich geschwächt wird.

Die Kulturpflanzen der Bonapeaner haben wir bereits erwähnt; die Brotfrucht ist unter ihnen die wichtigste. Die Inselulaner leben auch vom Fischfang. Merkwürdigerweise verabscheuen sie aber die aalartigen Fische, indem sie diese für giftig und für verzaubert halten; Schilbrotzen gelten für Lederbissen, bleiben aber nur den Hauptlingen vorbehalten. An Haustieren besitzen die Eingeborenen nur Schweine und Hühner; aber auch der Hund gilt als Delikatesse. Außerdem liefert eine wohlsmehende wilde Taubenart einen willkommenen Braten. Gelegentlich werden verwilderte Schweine im Walde gejagt. Mit diesen Nahrungsmitteln erhält der Inselulaner sein Leben, ohne viel arbeiten zu müssen. Die Beziehung mit den Weibern und ihrer Kultur hat leider den wirtschaftlichen Sinn des Volkes nicht gehoben. Der Inselulaner, der früher alle Geräte aus Muscheln und Knochen selbst herstellen mußte, erhält jetzt Äxte und Messer fertig von dem Händler und ist noch lässiger als früher geworden.

Es hat aber eine Zeit gegeben, in der der Volksstamm der Bonapeaner von einem anderen Unternehmungsgeist befeuert war. An der Ostküste der Insel, bei Metalanim, entdeckte die Forscher Ruinen großer Steinbauten, haushohe zylindrische Mauern, die in die Lagune hineingebaut sind. Es sind lebersteife harter Burgen und Festungen, die von den Vorfahren der heutigen Inselulaner aus mächtigen Basaltblöcken errichtet wurden. Diese Ruinen eines ehemaligen ostarabischen Venedig nötigen uns Achtung vor der Leistungsfähigkeit der ehemaligen Naturvölker ab. Wie dürftig erscheinen dagegen die Wohnstätten der heutigen Bonapeaner: einfache Bauten mit Rohrdecken und Bälternäpfeln. Ein Versuch des Volkes war also schon früher eingetreten, lange bevor die Weissen das Land besuchten; denn die Karoliner wissen nicht mehr, von wem diese Bauten errichtet wurden und begnügen sich mit der Erklärung, sie seien Werke der Geister.

Auf der Insel sind verschiedene Missionen tätig, die Schulen unterhalten, in denen auch die deutsche Sprache gelehrt wird, und sie halten ihre Zöglinge zum Ackerbau an. Die Regierung sorgt für Unterhaltung der Wasseranlagen und Wegebau und sucht auch ihrerseits den Ackerbau, namentlich aber die Kultur der Kospalmen zu fördern.

Die friedliche Arbeit auf Bonape hat im Jahre 1905 eine schwere Störung erleiden müssen. Ein Taifun brach über jenen Teil der Südsee los und verwüstete auch Bonape. Fast sämtliche Häuser wurden zerstört, die meisten Brotfruchtbäume vernichtet und selbst die windbeständigen Kospalmen in Mangeln gebracht. In dieser allgemeinen Not griff die Regierung helfend ein, indem sie Saatgut, Kospalmkerne, Pflanzen und Nahrungsmittel verteilte und durch die Bau neuer Häuser und Wege der Eingeborenen Gelegenheit zum Geldverdienen gab. Raum aber war die ärgste Not vorüber, so blieben die Arbeiter fort; sie müßten sich jetzt ausrauben, lautete ihre Antwort.

— Tertiär - Wahn. — Zum Studium, der Zug steht ja schon wieder? — Schaffner: „Ja, dem Geizer sind die Kohlen ausgegangen, und da geht er jetzt bei den Passagieren Daggartenstummel ein sammeln, um die Lokomotive wieder heizen zu können.“

Bilder aus der asiatischen Türkei.

Die Beduinen Syriens.
Von K. F. Frenzel.

Meine erste Reise zu den Beduinen Syriens begann mit einem kleinen, amüßanten Abenteuer in Damaskus. Seit einer Woche wartete ich untätig



Türkischer Gendarm (Zaptie).

auf einen mir empfohlenen Dolmetscher und erfreute mich unterdessen in den Basaren an dem bunten Völkergemisch von Hauran- und Libanon-Drusen, Kurden und Armeniern, Fellachen und Beduinen. Ich lernte meine Zeit verschwenden, wie es eben nur ein Orientale kann, trant täglich 10 bis 12 Tassen Kaffee und versuchte vergeblich unter Aufsicht eines verschlagenen Griechen in die Geheimnisse des türkischen Münzwesens einzudringen. Gerade als ich anfang mich so recht wohl zu fühlen und vom frühen Morgen bis frühen Abend der Dinge wartete, welche Allah mir schicken würde, kam der Dolmetscher an. Es war gegen Abend und ich saß im Garten meines Gastgebers Mohamed Ibrahim Essendi in der geraden Straße. Unter dem weiten Torbogen des schönen arabischen



Beduine beim Dressieren seines Pferdes.

Ackerbau an den Flußniederungen und Wasserstellen, dann nennt man sie arabisch „Fellachen“, d. h. „Friedbefehler“. Der größte Teil von ihnen aber wandert auch heute noch mit den oft nach Laufenden hähnelnden Kamel-, Schaf- und Ziegenherden auf der endlosen Wüstensteppe umher. Diese Nomaden sind unter dem Namen „Beduinen“, d. h. „Hirten“, bekannt.

Der Wortspruch der Beduinen: „Geraubtes Gut ist berechtigter Besitz und hinter der Pflichten geht die Schande“, charakterisiert sie am besten. Sie sind Feinde der Fellachen und betrachten sie wie die Hunde, obgleich sie gleichen Stammes sind. Sie halten sie gleich ihrer Recht für jählich nach der Ernte, im Kasu (Kaubzug) ihren Teil von der Ernte der Fellachen zu fordern. Welche der Karawane, welche unbewaffnet zwischen Beduinen gerät! Die Beduinen sind die unumschränkten Herren der Wüste und fordern von allen Durchziehenden einen Tribut, dessen Höhe sich wohl immer danach richtet, welchen Respekt man sich mit seinen Waffen zu verschaffen gewohnt hat. Doch braucht es dabei nicht immer blutig zuzugehen.

Zwar hat die türkische Regierung, zum Schutze der Karawanen und Reisenden gegen die Beduinen, an den



Schittischer Pilger auf dem Wege nach Hebräa.

Karawanenstraßen, in großen Entfernungen voneinander Zaptien (Posten) eingerichtet. Darunter versteht man Feldgendarmen, die zu zweien oder dreien in elenden Zelmlüthen, welche viele hundert Kilometer voneinander entfernt liegen, ein geradezu trostloses und entbehrensreiches Leben führen. Sie rekrutieren sich aus den verschiedensten Völkern, und es ist für sie ein ziemlich hoher Sold ausgezahlt, den sie aber wohl niemals erhalten. „Den freisen die Kamel“, erklärte mir mal einer. Gegen die Beduinen bieten sie einen sehr gewöhnlichen Schutz, denn ist die Karawane fort, so sind sie mit auf Karawane hinaus den Beduinen direkt ausgeliefert. Einmal hatte ich bei einem Ueberfall, oder bei einer Tributverweigerung, wie die Beduinen sagen würden, direkt das Gefühl, als seien die Zapties die Zuträger der Beduinen. Sobald die Sache kritisch wurde, waren sie nicht mehr zu sehen, sie blieben verschwunden, es hätte sie der Sand verschlungen. Erst als die Schere durch unsere Laufgeschwindigkeit zu unfernen Gunsten entschieden war, tauchten sie wieder auf und machten ihr Bestreben auf dem Sattel geltend der gefallenen Beduinenpferde geltend.

Ein weiterer Ueberfall ist, daß

die Zapties von den Reisenden bestiehlt und „nach ihrem Ermessen“ bestohlet werden müssen. Wer jemals im Orient Solddereinerungen getroffen hat, kann sich vorstellen, welche lächerliche jedesmal begangen, wenn es an die Auszahlung ging. Außer den Zapties gibt es eine



Beim Geldwechsel.

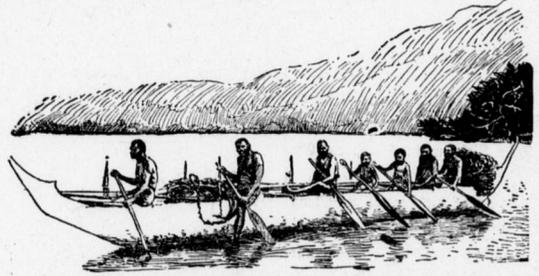
Die Bewohner Syriens und Mesopotamiens sind in der Dürchtheit Araber. Zum Teil treiben sie etwas

irreguläre Truppe, Baralis genannt, die auch den Steuerpächtern beim Steuererheben beigegeben werden. Da die Unfähigkeit in den syrischen Wüstengebieten trotzdem sehr groß blieb, hatte die türkische Regierung das Verbot lange Zeit hindurch überhaupt verboten, der: sie wurde ja für jeden Ueberfall ersatzpflichtig gemacht. In den letzten Jahren ließ sich das Verbot jedoch nicht mehr aufrecht erhalten, deshalb verlor man das Reiten auf irgend eine Weise zu vermeiden. Der „muru testerefi“, der türkische Paß für das Reiten im Inland, wurde erfinden. Vor Antritt der Reise müßten der Zweck, der Weg, den man nehmen will, und das Ziel genau angegeben werden. Von jeder Polizeistation wird der Paß sofort eingefordert, mit ungläublicher Umständlichkeit geprüft und erst bei der Weiterreise, nachdem er mit einem Stempel versehen ist, wieder herausgegeben. Dabei kommen die ungläublichsten Scherereien und Schwierigkeiten vor, so daß ich nur glauben kann, er ist eigens für den Zweck geschaffen worden, das früher verbotene Reiten jetzt durch allerlei Schikanen zu vermeiden.



Syrischer Beduine zu Pferde.

Daß der Beduine ein vorzüglicher Pferdebüchler ist, war von jeher bekannt. Das Pferd ist sein bester Freund bei allen seinen Unternehmungen und es bildet auch in den alten Sagen und Liedern nächst Kampf, Liebe und Nardies den hauptsächlichsten Stoff. Es sind Tiere mit außerordentlich feinen Sinnen, von mittlerem Wuchs und feinen Gliedern. Auf einem langen Hals sitzt ein bildhübsch gezeichnet Kopf mit tief schwarzen Augen, großen, breiten Wulsten und kleinen beweglichen Ohren. Lange Schwänze, eine stark vor springende Brust, ein stark entwickelte Widerrist, ein langer Bauch mit seinem Deckhaar über dem harten Rücken, bilden die hauptsächlichsten Schönheitsmerkmale des edlen Tieres. Der Beduine legt die größte Sorgfalt auf die Aufzucht der Fohlen. Ist das Fohlen ungefähr 1 1/2 Jahre alt, so wird es von den Arabern zur Weide geritten, und erst mit 2 1/2 Jahren beginnt man mit dem Satteln und Uebriichten der Tiere. Die verschiedensten Kunststücke werden ihm beigebracht, z. B. das Stehenbleiben sobald der Jügel über den Kopf fällt, oder der Reiter aus dem Sattel gefallen ist und noch im Jügel hängen bleibt. Sodann muß es sich bei bestimmtem Schellenklang schnell auf den Boden werfen können, um bei Gefahren dem feindlichen Feuer entzogen zu sein. Ist die Dressur vollendet, so erfolgt die Zeichnung, d. h. es erhält von unsichtbarer Hand, unter lautem Zuruf eines bestimmten Wortes oder unter Berührung einer bestimmten Körperstelle, eine gehörige Tracht Prügeln. Damit bewirkt man, daß das Tier bei späteren Gelegenheiten, allein schon bei dem betreffenden Zuruf, oder bei der Berührung der gleichen Stelle, in Erinnerung an die früher bei dieser Zeichnung empfangenen Schläge, sein Aeußerstes an Leistungen hergibt. Dieses Fohlen wird dem Käufer gewöhnlich erst nach abgelaufenem Kauf bestatigt. Trotz des außerordentlich spärlichen Futters, dem nur ganz selten bekommt das Pferd Körnerfutter, während es sich seine Hauptnahrung allein auf der Weide suchen muß, ist es körperlich tollfroh ausdauernd und kennt kaum eine der Untugenden der europäischen Pferde.



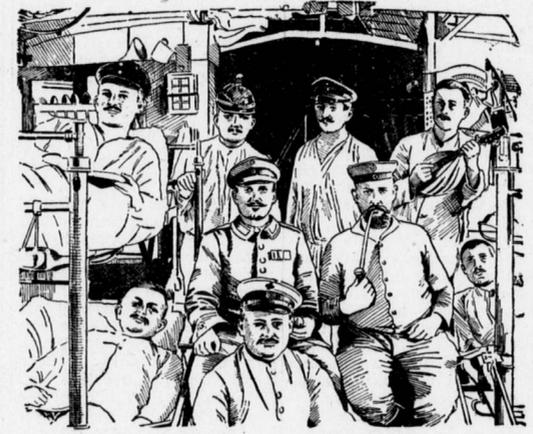
Eingeborene von den Karolineninseln auf einer Bootfahrt.

unerhebliche Verluste. Als aber in dem spanisch-amerikanischen Kriege Spanien die Philippinen verlor, entschloß es sich im Jahre 1899, die Karolinen mit den Palauinseln und Marianen an Deutschland gegen eine Entschädigung von 25 Millionen Pesetas (17 Millionen Mark) abzutreten. Seitdem wehte über Bonape die deutsche Flagge und die Insel war der Sitz des Bezirksamtes für die Karolinen. Nach Ausbruch des Weltkrieges behielten die Engländer die Inseln, es ist jedoch zu erwarten, daß sie beim Friedensschluß wieder in deutschen Besitz übergehen wird.

Es ist ein schönes Stück Land, das da in den deutschen Besitz gelangt ist. Den Kern der Insel bildet jungvolkanischer Basalt, dessen höchste Kuppen bis 900 Meter über den Meerespiegel emporragen. Die tropischen Regenwälder heben im Laufe von Jahrtausenden den Felsen zernagt und tiefe Täler und enge Schluchten

unter rauft er sich zu energischem Handeln empor, verfaßt aber bald darauf in Trägheit und Lässigkeit. Ein trasser Ueberglauke beherrscht das gesamte Volk und obwohl ein großer Teil der Bonapeaner zum Christentum bekehrt wurde, bestimmt er nach wie vor alle möglichen Handlungen. Priester und Mediziner hatten darum seit jeder einen größeren Einfluß als die Hauptlinge, deren Macht nicht weit reichte.

Die Kleidung der Bonapeaner war unprätentiös sehr einfach. Sie bestand in einem aus Blättern gemachten Gürtel, oder aus einem Stück Zeug, das ponchoartig getragen wurde. Durch ein dafür bestimmtes Loch wird der Kopf gesteckt und der Ueberwurf auf den Schultern getragen. In der Neuzeit werden mehr und mehr europäische Kleider getragen, die aber für die Eingeborenen durchaus nicht gefund sind. Mehr Wert wurde dagegen seit je-



Auf der Fahrt in die Heimat im Lagarettzuge.

den der heutigen Inselulaner aus mächtigen Basaltblöcken errichtet wurden. Diese Ruinen eines ehemaligen ostarabischen Venedig nötigen uns Achtung vor der Leistungsfähigkeit der ehemaligen Naturvölker ab. Wie dürftig erscheinen dagegen die Wohnstätten der heutigen Bonapeaner: einfache Bauten mit Rohrdecken und Bälternäpfeln. Ein Versuch des Volkes war also schon früher eingetreten, lange bevor die Weissen das Land besuchten; denn die Karoliner wissen nicht mehr, von wem diese Bauten errichtet wurden und begnügen sich mit der Erklärung, sie seien Werke der Geister.

Auf der Insel sind verschiedene Missionen tätig, die Schulen unterhalten, in denen auch die deutsche Sprache gelehrt wird, und sie halten ihre Zöglinge zum Ackerbau an. Die Regierung sorgt für Unterhaltung der Wasseranlagen und Wegebau und sucht auch ihrerseits den Ackerbau, namentlich aber die Kultur der Kospalmen zu fördern.

Die friedliche Arbeit auf Bonape hat im Jahre 1905 eine schwere Störung erleiden müssen. Ein Taifun brach über jenen Teil der Südsee los und verwüstete auch Bonape. Fast sämtliche Häuser wurden zerstört, die meisten Brotfruchtbäume vernichtet und selbst die windbeständigen Kospalmen in Mangeln gebracht. In dieser allgemeinen Not griff die Regierung helfend ein, indem sie Saatgut, Kospalmkerne, Pflanzen und Nahrungsmittel verteilte und durch die Bau neuer Häuser und Wege der Eingeborenen Gelegenheit zum Geldverdienen gab. Raum aber war die ärgste Not vorüber, so blieben die Arbeiter fort; sie müßten sich jetzt ausrauben, lautete ihre Antwort.

— Tertiär - Wahn. — Zum Studium, der Zug steht ja schon wieder? — Schaffner: „Ja, dem Geizer sind die Kohlen ausgegangen, und da geht er jetzt bei den Passagieren Daggartenstummel ein sammeln, um die Lokomotive wieder heizen zu können.“

Hauses erschien ein blendend weiß gekleideter Beduine auf einem Kapphengst. Hof und Reiter waren von reinster arabischer Rasse. Im Torbogen ließ er sein Pferd stehen, ohne es auch nur irgend wie zu befeigen, und schritt auf mich zu, da er an meinem Gordenzuge den, den er suchte, zu erkennen glaubte.

Einer tiefen Verbeugung folgten die Worte: „Geflanten, Sie heißen Frenzel? ... Wenn auch sein Deutsch nicht allzu geläufig war, es genügte doch. Noch ehe ich ihm geantwortet hatte, holte er aus seinem Burnus eine Anzahl Papiere hervor, deren Beschaffenheit in schroffem Gegensatz zu seinem blütenweißen Gewande stand. Immerhin konnte man auf einigen hochstilisierten Namen entziffern. Im übrigen enthielten sie Verlobigungen für gute Reisebegleitung usw. Nur ein Zeugnis, scheinbar ein Heiligtum, war schon weiß, allerdings nur nach „orientalischen“ Begriffen, erhalten und wurde wahr-



Tochter eines Beduinen-Schiffs.

scheinlich nur bei ganz wichtigen Anlässen präsentiert. Eine Dame hatte es ihm ausgestellt. Seiner Herkunft nach, gehörte der Dolmetscher dem Stamme der Enefe-Beduinen an und hatte mit diesen 1896 die Gewerbeausstellung in Berlin besucht. Dort fand er Gelegenheit, sich die deutsche Sprache anzueignen und hielt sich darnach noch zwei